

Lichtenstein-Gothberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Siedlitz, Müllitz, Sarnsdorf, Müllers, St. Gallen, Friedland, Wittenberg, Kriebitzsch, Ortensdorf, Müllers St. Nicolaus, St. Jacob, St. Nikolaus, Siedlitz, Wittenberg, Kriebitzsch, Ortensdorf, Müllers St. Nicolaus, St. Jacob

Landesblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Beste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 140

Landesblatt für das Kgl. Amtsgericht

68. Jahrgang
Mittwoch, den 19. Juni

Verbreitete Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk

1918.

Preis: 10 Pf. — Einjahresabonnement 100 Pf. — Auslandsendung 120 Pf. — Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigenpreise 40 Pf. —

und Karmeliten eine
jungen, darunter die dem
stehen Bekanntheit
am 5. Oktober und 20.
ist gefestigt worden. Die in
sprungstellen" (Seite 20
berühmtesten Reichpreise
in Geltung. Sollte eine
diesjährigen Herbstfestes
en die neuen Bestimmungen
den. Für den kommenden
kräftigen Bestimmungen
zu verfahren.

Bei dem Braueren.
die nach der Ernte zu
er die Befreiung der
Lichtenschein zu gewinnen
er sämtlichen am 30. Juni
Braueren vorhanden
Vorräte durch Anordnung
Speisebestelle auf Grund
g über die Reichsregierung
den Reichshandel vom
R.G.B. 6. 1915 —
für die Bestandsangelegen
den zuständigen Steuer-
angelegen.

in letzter Zeit hervor
den Staatssekretär des
lässt, im Verordnungswege
den Verkauf von Pferden zur
des Reichsministergewerbes
den Bewirtschaftungswang
ng gibt den Bundeszentral-
renten die erforderlichen
zu erlassen. Insbesondere
den danach berechtigt, an
Bedürfnis nach Einführung
für Schachspiele besteht.

schien, sollen Bundeslisten
mit dem von der Verordnung
sich der mündlichen
möglich zuzuführen, eher

Felde.

Freunde gefunden,
wischen Nacht
lenke gefunden,
summenbrucht.
nden Wunden,
Feldern ein Klang.
rutschenden,
tr trants Klang.
lingen und Singen,
ren zum Herz,
und Singen,
tel und Scherz.
de gehoben
mliche Kreis.
alle umgeben,
lüh so sich lebe.
lebsunde,
ander zu geh'n,
offenem Raube:
Wiederseh'n.

Ormal Fiedler

finnen

Bewerbungsgehalte mit
der Gehaltsansprüche an
Glauchau.

mes

uberufen.
en Weh:
ur Erier.
Juni 1918.

blings findet

Uhr von der
s statt.

in Lichtenstein.

Verl. Blatt 255 des hiesigen Handelsregisters, die offene Handelsgesellschaft
G. & O. Brunner in Lichtenstein betreffend, ist am 17. Juni 1918 ein-
getragen worden, daß durch das Ausscheiden des Gesellschafters Christian
Gustav Brunner die Gesellschaft aufgelöst und daß der bisherige Gesellschafter
Otto Eduard Brunner alleiniger Inhaber der Firma ist.
Königliches Amtsgericht Lichtenstein.

Bezirksverband.

R.-R.-Nr. 145 c/B.

Verteilung von Streichmasse zur Instand- haltung von Pappdächern.

Die Kriegsamstelle Leipzig teilt mit, daß sie für Instandhaltungsarbeiten bei
Pappdächern von der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsamtes in Berlin monat-
lich eine gewisse Menge Streichmasse zur Verfügung gestellt bekommt. Um diese
den Verbrauchern zuzuführen, sind im hiesigen Bezirke (einschl. Städte) die nach-
folgenden Verteilungsstellen von der Kriegsamstelle eingerichtet worden.

- Gebäudeamt in Glauchau,
- Meerane,
- Sachsenstein-G.,
- Lichtenstein,
- Müllers St. Jacob.

Wegen der Knappheit der zur Verfügung stehenden Materialien ist es nicht
möglich, alle Verteilungsstellen gleichzeitig mit Streichmasse zu versehen, im all-
gemeinen steht Streichmasse nur für die allerbedürftigsten Arbeiten zur Verfügung.
Verbraucher, welche derartige Streichmasse dringend benötigen, fordern von
den vorgenannten Verteilungsstellen einen Antrag vorzulegen, den sie nach
ordnungsgemäßer Auffüllung und Bescheinigung durch die nach diesem Vortrage
zuständige Behörde an die Verteilungsstellen weiter zuzuführen haben. Diese
sammeln die Anträge und übersenden sie der Kriegsamstelle Leipzig, von welcher
dem Verbraucher dann Nachricht darüber zugeht, ob der Antrag genehmigt ist
oder nicht.

Die behördlich festgesetzten Preise sind sowohl bei den Verteilungsstellen als
auch bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft zu erfahren, die auch zu jeder
weiteren Auskunft bereit ist.

Glauchau, den 8. Juni 1918.

Amtshauptmann Freiherr v. Weid.

Kurze wichtige Nachrichten.

* Aus Anlaß des 30jährigen Regierungsjubiläums
hat der Kaiser angeordnet, daß das Linien-
schiff „Kronprinz“ fortan den Namen „Kronprinz Wilhelm“
führen, und der nächste vom Stapel laufende Panzer-
kreuzer den Namen „Prinz Eitel Friedrich“ erhalten
soll.

* Aus Wien wird geschrieben: Die Wiener Protra-
tion wird vermutlich in den nächsten Tagen von
1260 Gramm auf 630 Gramm pro Maß und Fuder
herabgesetzt.

* Aus Sofia wird gemeldet: Ministerpräsident Na-
doslawow hat dem König die Ernennung des Kabi-
nets angetragen. Der König hat die Ernennung an-
genommen und beauftragt die Minister, die zur
Bildung des neuen Kabinetts die Weisheit weiterzu-
führen.

* Rußland mobilisiert gegen die Japaner.

* Die provisorische Regierung Litauens richtete
am 10. Juni eine Proklamation an die Sowjetregie-
rung in Moskau, wonach die von der litauischen
gewählte Regierung ihr Amt antritt.

* Aus Moskau wird berichtet: Die Deutschen be-
streiten die Bedeutung der v. Hoffmiller'schen
klärung der russischen Regierung an die amerikanische
neugewählte Regierung in Liban.

* Aus Moskau wird weiter berichtet: Im Aufan-
mentang mit der Verkündung des Kriegszustandes
über Moskau sind durch Verfügen des Oberbefehl-
tragers für Kriegswesen alle bürgerlichen Leitan-
gen verboten.

Friedensworte mit dem Zaunpfahl.

Täglich mehrten sich die Stimmen in der Enten-
presse, in denen eine angebliche deutsche Friedens-
offensive zum Vorwand genommen wird, um von
jenem Thema zu sprechen, das den bedrängten Völ-
kern in Frankreich und in England sowie in Italien
ausgesprochen und mit Recht am meisten nahelegt.

R.-R.-Nr. 1344/IV.

Für Landwirte.

Bei dem Mangel an Sponnabich ist man vielfach dazu übergegangen
Dampfzug-Genossenschaften zu gründen.

Donnerstag, den 27. Juni 1918 mittags 1 Uhr findet im Konzerthaus
Dresden, W. Reithausstraße ein Vortrag hierüber statt.

Glauchau, den 14. Juni 1918

Königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung, Edelobst-Anmeldung betr.

Bei der allgemeinen Bewirtschaftung der Kernobsternie ist in diesem Jahre
vorgesehen, das Edelobst (aber nur Äpfel und Birnen) herauszuheben, um
einerseits die Interessen der Züchter zu schützen, andererseits das Edelobst vor der
Verarbeitung zu Markmelode zu bewahren und es anschließend dem Feischobst-
branch zuzuführen. Es ist in Aussicht genommen, das Edelobst durch besondere
Edelobst-Verkaufsstellen kommissionarisch für die Züchter verkaufen zu lassen, ohne
daß für dieses Edelobst Höchstpreise festgesetzt werden.

Es werden deshalb hiermit alle diejenigen, welche Edelobst zum Verkauf
bringen wollen (nur Züchter, Pächter, Obsterwertergenossenschaften, Züchter-
vereine, nicht Händler) aufgefordert, bei der Geschäftsabteilung der Landesstelle
für Gemüse und Obst, Dresden-Stadt, Hospitalstraße 10 b, anzugeben:

1. ob sie ihr Edelobst kommissionarisch durch die einzurichtenden Edelobst-
Verkaufsstellen betreiben wollen,
2. welche Arten und Sorten Obst sie als Edelobst züchten und abzugeben
haben,
3. welche Mengen sie hiervon zu ernten erwarten,
4. ob und welche Mengen sie in Friedensjahren ungefähr an Wieder-
käufer geliefert haben und nach welchen Orten.

Diese Mitteilung ist unentgeltlich, spätestens bis zum 30. Juni d. J.,
an der genannten Stelle schriftlich einzureichen, ohne daß die Betroffenen eine
besondere Aufforderung hierzu erhalten.

Dresden, am 15. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

Es wird in allen Tonarten versichert, daß wieder-
um deutsche Friedensannäherungen zu erwarten
sind, und man bereit ist, zu erklären, die Entente
stände heute auf dem Standpunkte, sie wolle erhebliche
Vorschläge nicht von vornherein ablehnen, sondern
sie geneigt, sie immerhin zu prüfen und dann ihr
Urteil darüber abzugeben.

Von besonderer Seite erfährt das „Berliner Tage-
blatt“, daß es gelegentlich der Zusammenkunft der
Entente-Ministerpräsidenten in Versailles zu erheb-
lichen Meinungsverschiedenheiten kam. Westliche
rühmte Mütter berichten von sehr bewegten Ausen-
anderungen, bei denen es förmlich vorging und
wobei sich Clemenceau sogar so hinreichend tief, daß
er mitten in den Beratungen aufstand und den
Konferenzraum verließ. Die Mütter erfahren zu-
verläßlich, daß von einstweiliger Zeit vorzuschlagen
wurde, die Aufstellung eines genauen, internationalen
Kriegszielprogramms der Entente zu erstern.
Moud George erklärte hierzu: Man drängt in Eng-
land darauf, einen Versuch zu Friedensabhandlungen
zu unternehmen, der die Würde und das Prestige der
Ententeländer wahren würde, aber die Möglichkeit
zu einer Annäherung bietet. Clemenceau protestierte
heftig mit der Begründung, daß dies einem unan-
nehmbaren Friedensangebot gleichkäme und von
Deutschland als das Angebotsbuch der Schwäche an-
gesehen würde. Moud George gab jedoch Clemenceau
nicht nach und es wurde beschlossen, einen
Versuchsbahnen in möglichst numerischer Form los-
zulassen, den man sich wohl in den Friedensverhand-
lungen der Ententezeit leisten dürfte.

Der österr. Generalstabbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Juni. (Antl.)
- Westlicher Kriegsbericht.

Secretariat des Kronprinzen Rumort.
Kege Verhandlungen Ästerei führte am vielen Teil u
der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Ein-
seitlich von Obern und beiderseits der Zämme lebte
die Gefechtsfähigkeit am Abend auf.

Seereschlacht Deutscher Kronprinz:
Auf dem Seeschlachtfeld südwestlich von Rohn
nahm die Artillerieaktivität am Abend an Stärke
zu. Zwischen Duroq und Narne machten wir bei ört-
lichen Unternehmungen 120 Gefangene.

Die Geschützweite aus unserer Front zwischen
Kontidier und Kanon hat sich von 150 auf mehr
als 300, dabei überwiegen starker, erhöht. Die Ven-
te an Kasinonengewehren beträgt weit über 1000.
Seereschlacht Ostbaltik.

Zwischen Rans und Wölz fliegen wir den Ameri-
kanern durch Fortschreiten von Avran Verluste
zu und verheeren Teile ihrer Stellungen.

Seereschlacht Dorsan Nordost.
Erkundungsabteilungen lokern in den See- und im
Lundau Geangene aus französischen und ameri-
kanischen Strömen.

Wochen wurden 8 jeudische Flugzeuge und 8
Jesselballone zum Abflug gebracht.

ca. eine neue Luftartillerie.
Tudendorf.

Abendbericht
Berlin, 17. Juni. Von den Samojedanten nicht
Kenes.

Der österr. ungarische Generalstabbericht.

Wien, 17. Juni. Auch wird verlaubart:

An der Benizianischen See das rout wurde nicht
die Kampfhandlung durch Wetter und Nebel beträchtlich
eingeschränkt. Westlich der Front benannten al-
penländische Regimenter die raso zwar erdärmten
Verhältnisse an gen bester Angriffe. Im Höhen-
gelände des Monteles haben sich die Divisionen des
Artema Kavalleriemars. Einwa Weingauer Hindernis
gegen Westen vor. Beiderseits der Bahn Ebers Tre-
viso übererten Karte italienische Quartiere. Die am
Züßfügel der Seereschlacht des Feldmarschalls von
Borowitsch vordringenden Streitkräfte des Gene-

rals der Infanterie von Ciceries entziffen dem Feinde westlich von San Tom weiteren Boden und nahmen Capa Zile. Mit deutschen und österreichisch-ungarischen Mannschaften weiterführend, legten hier scheinliche und vollständige Butallone zu sich ihr tapferes Verhalten die Probe ab, daß die seit Monaten täglich niederstehenden Verwundeten des Feindes, die zu Verlat und Schmelze zu vertreiben, erfolgreich gelingen sind. Für die Kämpfe vom 15. Juni verdient unter der Ägide alles Lob erhabenen Infanterie das ungarische Regiment 106 besondere Erwähnung. Sie immer, haben unsere brauen Tapferkeit und unsere Schlacht- und Jagdflieger auch auf Verträge der letzten Tage hervorgezogen den Kampf. Die Zahl der an der Schwerefront eingekochten Gefangenen erhöht sich auf 21000.

Der Chef des Generalstabes.

22.000 Tonnen versenkt.

Berlin, 16. Juni. (Ansch.) Deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsschiffe versenken im Mittelmeer 5 Dampfer und 2 Zailer von zusammen rund 22.000 Tn. Unter den versenkten Dampfern befand sich der englische Transportdampfer „Leofore Castle“, 9737 Tn.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Fabrik von den Türken besetzt.

Konstantinopel, 17. Juni. In dem türkischen Heeresgebiet von der Balkanfront heißt es u. a.: Ein erneuter Angriff auf die türkische Besatzung wurde vereitelt. Metalllager bei Tofile wurden von unseren Mägern mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen — Erfolg: Ansehens des Vordringens der Engländer in Persien haben wir zum Aufbruch unserer im Kaukasus stehenden Truppen beiderseits des Armas des Aufmarsch Tübris bereit. Somit nichts von Bedeutung.

Aus Rab und Krnu.

Nichtenstein, 18. Juni 1918.

Der langerrichtete Regen ist Sonntag im Gebiet des gesamten Elbiales einsetzten. Bereits am Sonntag nachmittags waren verschiedene Regenschauer nieder, worauf am Sonntag mit ein ruhiger Regen von leichtschidiger Dauer einsetzte. Der den Kluten die so dringend erwünschte Feuchtigkeit brachte. Er dürfte noch gerade zu rechter Zeit gekommen sein um die sich aufhebende Ernte zu retten. Auch aus anderen Gegenden Sachsens und Teuschlands werden erfreulicherweise ergebliche Regenfälle gemeldet. In hiesiger Gegend muß es freilich noch viel mehr regnen, ehe die Nachteile der aralen Trockenheit etwas behoben werden.

Vom Bezirksauschuss. Nach einer Amtshausmannsweiber von Welt gab die Errichtung einer Stiftung der Bauischen Familie für Arbeitsstätten an landwirtschaftlichen Familien, darunter auch für Kriegsbeschädigte, aus dem Glauchauer Bezirke bekannt. Genannt wurden: die Ertragslose über die Gewährung von Tagelöhnen und Heilstoffen bei Dienstleistungen in den Gemeinden Gersdorf, Gelsau, Seindorf, Mülsen St. Jacob und Reichshausen, als berufsmäßiger Gemeindebeamter von 1. Januar 1917 ab der Gemeindevorstand Ober-Langenscheidt. Vorgeschlagen wurde Gutsdank der Albin Brunner Mülsen St. Jacob als Sachverständiger für die Schätzung landwirtschaftlicher Grundstücke bei dem Amtsgesicht Nichtenstein. Hinsichtlich der öffentlichen Zustimmung hat der Bezirksauschuss in voller Würdigung des landbauernenden Genüses der Zeit eine gleichmäßige Milderung des strengen Tagelöhnerbotes einheitlich für das ganze Land für angelehrt.

Evangelischer Bund. Der Älteste Landesverein des Evangelischen Bundes war Sonntag in Reichen zu seiner auf zwei Tage anberaumten diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Die eröffnete wurde mit einem nachmittags 5 Uhr im Dom veranstalteten Gottesdienst. Der Redner, Herr Pfarrer Scherfing Reichen, ließ auf Grund des Schlußwortes Lucas 6: 42 den Ruf an die evangelische Gemeinde ergehen: „Auf für die Reichsgottesarbeit des Evangelischen Bundes.“ Das Herz dem Herrn! Die Hand an den Pflanz! Den Blick vorwärts! Der ebenfalls zahlreich besuchte Gottesabend brachte eine Reihe beachtender Ansprachen, die von weisungen und musikalischen Darbietungen untrahmt waren. Am Montag wurden in der Abschiedsversammlung Monatsberichtsbericht und Rollen erledigt, dann folgte die Hauptversammlung. In Mitteilungs der Verhandlungen stand der letzte Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Dr. Guthe Leipzig über das Thema: Die Zukunft des deutschen Protestantismus im heiligen Lande. Vortrag erstattet der Vorsitzende des Landesvereins Herr Dr. Kleiber Leipzig den Vorsitz über die 1917, der die Wahlberechtigte am 1. Juni 1918 mit 3752 wählte. Er wurde einstimmig genehmigt.

Die erste neue Kornfrucht fällt unter der Genie des Schminers. Aus Wörter l. Weib. wurde am 11. Juni berichtet, daß die Landwirte mit der Gewinnung der Wintergerste, deren Ertrag als sehr gut zu erwarten wird, beginnen.

Bezirksversammlung des Bezirkes

Glauchau vom Agl. Sächs. Militärvereinsbunde.

Unter dem neuen Bezirksvorsteher, Herrn Oberleutnant v. a. D. Könia fand am Sonntag im Reichshaus Glauchau die erste Bezirksversammlung statt, die von zahlreichen Ehrenmännern und 65 Vertretern der Bezirkevereine besucht war. Nach dem Begrüßungsakte wurde der Geschäftsbericht erstattet, aus dem folgende Zahlen interessieren: Die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen betragen 1917: 15871,70 Mark, 1918: 15024,31 Mark. Krausgabe wurden 1917 an Krankenunterstützungen 17111,00 Mark, an Sterbegeldern 6275,80 Mark, an sonstigen Unterstützungen 2001,70 Mark, insgesamt 10711,60 Mark, 1918 10580,38 Mark. Seit Schluß des Jahres sind überhaupt von diesem 276731,38 Mark Unterstützungen ausbezahlt worden; das Gesamtvermögen der Bezirkevereine betrug Ende 1917 23459,23 Mark, 1918 22084,34 Mark. Die Bilanzabrechnung 1917/18 liegt vor (1121,68 Mark Einnahme, 375,30 Mark Ausgabe, 325,99 Mark Bestand, Vereinsvermögen: 1112,18 Mark, Stiftungserträge: 3022,74 Mark). Nach Nichtigbrechung der Rechnung wurden an 153 Vereinsmitglieder das Bezirkschreiben für 10jährige Mitgliedschaft an 6 Vereinsmitglieder die Zwangs für 10jährige Mitgliedschaft ausgesprochen. Weiter kam die umfängliche Tagesordnung für die Bundesgeneralversammlung am 6. Juli d. J. in Dresden zur Beurteilung. Hieron war besonders wichtig und inter. am der Antrag des Bundesbezirks Glauchau: 1. Den Militärvereinen für die fernere Dauer des Krieges die Bundessteuer für die im Heeresdienste stehenden Mitglieder zu erlassen und 2. die für 1916 bezahlte Bundessteuer für diese Mitglieder auf 1917 anzurechnen. Der Herr Bezirksvorsteher wurde beauftragt, den Antrag in der Bundesgeneralversammlung energisch zu vertreten. In den weiteren Punkten der Tagesordnung für die Bundesgeneralversammlung wurden erläuternde Mitteilungen gegeben.

Zur Einführung der fleischlosen Wochen. Die Anregung auf Einführung fleischloser Wochen ist vom sächsischen Landesgesundheitsamt ausgegangen. Das Ariensnährungsamt in Berlin hat die Frage aber zunächst nicht als dringend angesehen. Jedoch wird die vorgeschlagene Einrichtung kaum noch zu vermeiden sein, da die Milderung iracundie gesichert werden muß. Es ist damit zu rechnen, daß die fleischlosen Wochen mit e August beginnen, wenn die neuen Kartoffeln zur Verfügung stehen, und Prostrationen wieder die alte Höhe erreicht haben werden. Selbstverständlich werden die fleischlosen Wochen einander nicht unmittelbar folgen, sondern über längere Zeiträume verteilt werden.

Fleischlose Wochen für Bayern im August. In der Sitzung des bayerischen Ministerrats des Innern wurde mitgeteilt, daß von August ab wegen Viehmangels sämtlich fleischlose Wochen eintreten würden. Auch sonst seien die Lebensmittelvorräte knapp.

Ein menschengefährliches Waschmittel. Vor dem „Zanerkoff Wascheffekt“, der schon wiederholt sich als recht bedenklich erwiesen, warnen das sächsische Landesgesundheitsamt in Plauen. Es hat festgestellt, daß das Waschmittel 2,9 Prozent Natriumhypochlorid und 6,53 Prozent freies Natrium enthält, das auf die Haut schädlich einwirkt und bei unvorsichtigem Zusammenbringen mit Wasser durch explosionsartiges Bespritzen von Körpern und Verbrennen schädlicher Flüssigkeiten herbeiführen kann.

Bankhaus Bayer & Heinze,
Lichtensteins-Callenberg,
Badergasse 6.
Bankgeschäft: Chemnitz. Schwesterfiliale: Berg-Adl.
Verzinsung von
Bareialagen zu günstigen Zinssätzen.
Strengste Verschwiegenheit.

Eine willkommene Nachricht wird von der Reichsanstalt in Berlin verbreitet, nämlich die totenlose und bezuglose Abgabe von Nahrung. Die genannte Gesellschaft gibt allen Sammlern von Brenneffeln, die 10 Kilo trockener Stengel durch den Vertrauensmann der Gesellschaft abliefern, außer dem Sammellohn ein Kilo schwarzes oder weißes Nahrung aus Brenneffelmüllgar, u. zwar einseitig, um damit zu heiligem Sammeln anzuregen, andererseits, um zu zeigen, welche vorzügliche Nahrung aus der Brenneffelmüllgar gewonnen wird. Es liegt deshalb in jedermanns Interesse, die wertvolle Nahrung zu sammeln und vor unbedachter Vermittlung — dies gilt besonders für die Zeit der Hungert — zu schützen.

Zur Alcidrabgabe. Es wird zur Nichtigstellung anstehender Zweifel wiederholt darauf hingewiesen, daß alle Personen, die zu der Sammlung von einer Willon getragener Männer-Oberleiber einen Antrag beigesteuert und daraufhin eine Ent-

plung oder Abgabebestätigung erhalten haben, von der Vorlegung eines Bestandsverzeichnisses befreit sind. Wer eine Entlassungsbestätigung erhalten hat, hat außerdem die Gewähr, daß bei einer etwaigen späteren nachholigen Erfassung getragener Kleidung durch die Reichs-Verleibungsstelle ihm der abgegebene Antrag in Anrechnung gebracht wird.

Wohndorf. Von einem Mann (zu Weistichen) lautet die Tatsache, daß sich um das erledigte Pfarramt in diesem Orte was Erlösung des Grundbesitzes bis jetzt nur ein einziger Bewerber bei der kirchlichen Kolonne gemeldet hat.

Mülsen St. Jacob. (Zur letzten Woche) brachte man hier den Privatmann Albrecht Boigt, der sich während seines langen, tatreichen Lebens mancherlei Verdienste ums Wohl der hiesigen Gemeinde erworben, weshalb ihm auch durch Verleihung des Reichs-Verleibungsstelle die Anerkennung der Regierung zuteil wurde. Selbstverständlich war er läng. zum Zeit bis in sein hohes Alter, im Gemeinderat und Kirchen-Vorstand, als Richter der Kirchensynode und des Anwesensvereins, als Verwalter der hiesigen kirchlichen Erbschaften hier und der mannigfachen heimischen Besamnt. Viele Tausende Hofen durch seine Hände für die Arbeit der Armenpflege, welche er auch persönlich mit Inverwendung beachtet. Durch Karl-Adolf des Lichtvereins und Leitung der Gemeindegeld war er auch in vielfältiger Tätigkeit an hiesigen weiteren Kreisen.

Dresden. Bei einem Einbruch in ein Stoffgeschäft am Bismarckplatz wurden Herrenkleiderstoffe von hohem Werte gehoben. Für die Wiederherbeschaffung der Stoffe ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Dresden. (Schuttschilde von Eiern verborben.) In der Stadtverordnetenversammlung kam eine Anfrage zur Beratung, den Stadtrat um Auskunft darüber zu ersuchen, ob es zutrefte, daß einem Unternehmern in der Nähe Dresdens fürlich 5000 verborbene Eier für den Preis von 200 Mark geliefert worden seien, Stadtrat Aras teilte mit, daß die Stadt überhaupt keine Eier geliefert habe; doch habe die Einkaufsgesellschaft Eissachsen dem Unternehmen 30000 verborbene Eier geliefert, damit daraus Küdenfutter hergestellt werde. Es trete ein großer Verberber der Eier auf, weil keine trafen Dolzwolle zur Verfügung stände und vielfach gebräuchtes Stroh verwendet werden müsse. Auch habe kein eingearbeitetes Personal zur Verfügung, so daß mehr beim Verpacken angetroffen würde. Man müsse auch den längeren Transport berücksichtigen, der viel Schaden anrichte. So sei es gekommen, daß im April und Mai 1917, als bei der Einkaufsgesellschaft Eissachsen etwa 20 Millionen Eier eingegangen seien, von 100 Millionen 15 Millionen verborben gewesen seien. Die verborbenen Eier seien zum Teil nach Berlin und Hamburg gegangen, damit dort ein Waschmittel, eine Art Zammierseife, hergestellt werde.

Eibenrod. Zur Verhinderung der Stadt) Hirschen die Orten des am 2. Nov. verborbenen Stadtrats) Hirschen) Albin Naemel 1700 Mark unter dem Namen „Albin Naemel Stiftung“.

Glauchau. (Zur letzten Woche) sind vom Bezirkskommando Glauchau einj. der Urkauer (Sechserne) um 1000 Mark gesammelt worden, bei der Stadtkasse außer den bereits gemeldeten 1000 Mark von Fabrikant Will. Kaufmann, 10000 Mark, von der Sammaratinsinnerei Glauchau eingegangen: 1000 Mark von Fabrikbesitzer Wilh. Günther, 300 Mark von Karroffelfabrikant Dieckhoff, 100 Mark von Fabrikant Emil Vogelhang.

Gersdorf. (Schwer geprüft) durch Schicksals-jahle wurde hier die Familie Michael Samson, der 29jährige Sohn Rudolf war auf Montagearbeit beim Elektrizitätswerk Tetschitz und hat am 1. September in Kirchberg zu tun. Er muß nun der Hochspannung zu nahe gekommen sein, denn er wurde in lebensgefährlichem Zustande nach dem Hof Krankenhaus in Tetschitz gebracht. Durch die schweren Brandwunden machte es sich nötig, daß dem hoffnungsvollen jungen Mann ein Bein amputiert werden mußte. In gleicher Zeit erregte es sich auf dem weltlichen Kriegescampus, daß sein älterer Bruder einen Jungen (in) aus Reichenbach) erbit.

Meerane. (Die „Heine Herde“.) In hiesiger Gegend ist eine Herde aufgetaucht, die sich die „Heine Herde“ nennt und aus allerlei verworrenen Zämmerngeiern besteht. Ihr Haupt ist der Hebe Pain in Meerane, den seine Anhänger den „heiligen Vater“ oder den „Gott Vater“ nennen. Er selbst bezeichnete sich als Christus und Heiland und behauptet, daß ihm Gott erschienen sei. Pain hält auch Gericht ab und gibt seinen Anhängern ernste Verhaltensmaßregeln. Die Weislichen greift er scharf an, weil sie Gehalt annehmen, Paulus habe das nicht getan — und er auch nicht. Das Stellv. General-Kommando des 19. A. N. in Leipzig hat die Versammlungen der „Heine Herde“ verboten.

Pirna. (Ein Zeichen der Zeit) ist folgende Anzeige im „Pirnaer Anzeiger“: 3) Mark demjenigen der einem kinderlosen Beamten-Ehepaar in Copys für 1. Juli oder 1. Oktober eine Trel-der Bier-Zimmerwohnung vermittelt.

Plauen. Beim Spielen mit einer scharfen Messerwaffe, verunglückte der 13 Jahre alte Schulfunge dadurch schwer, daß er mit einem Nagel des Weichs aus der Hüfte zu entfernen versuchte, wobei die Patrone explodierte.

Stollberg. Beim Feueranmachen verbrannte die 9 Jahre alte Tochter des Bergarbeiters G. M. Preis: schwer.

Widenfels. Einem schwunghaften Schleichhandel ist man hier auf die Spur gekommen. Bei einer Nachschau ergab es dem Wachtmeister Meyer, sowie dem Wd. Wachtmeister Nagel, Reinsdorf, ein Geschäft anzufassen, das nach Iordänien fuhr. Die Durchsichtung des Wagens förderte ein lebendes Kalb, 12 Erzröden Butter und 11 Würste, darunter hundert Kaminwürst, zu Tage. Die kostbaren Sachen wurden confisciert. Der Geschäftsführer, ein Obstdiener, gab an, die Sachen von einem Wüstebauer aus dem benachbarten Wiesden gekauft zu haben. Weiteres dürfte die Untersuchung ergeben.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Pola Stein.

„Jo! in der Arbeitstimmerei der Fender, ein der Dicker, der ihn melden wollte, verließ sich nicht auf den Herrschaftsbereich der Lin am dem Dicker. Bauer Rindhauer in der Luft. Die Januiten waren hierzulande, bald darauf herrschte in dem großen Gemurde.“

„Er ist in diesem matten Nicht erkannte Joachim doch, wie er sich, wie verfallen die schöne Blau erlich vor Treuendorfs erschienen.“

Er war aufgesprungen bei dem unerwarteten Befehl.

„Joachim, Du?“

„Ja, ich. Und Du kannst Dir denken, Erich woher ich komme. Denn mitten in der Ernte, wo ich in Treuendorfs so schön bin, nach Berlin komme, als hätte ich weiter nichts zu tun.“

Er warf sich in einen Sessel. Dabei sah eine von des Bräutigams Tugenden und begann in hastigen Sätzen zu rauben.

„Stille mal. Das mit diesen Sachen auf diese Durstige einseitige Angelegenheiten. Die von Wohlstand und Wohlstand sind. Ich auf den Fender, der so in großen Hoffnungen von jeder herdrückt hat, der der Zeit und der Abgott der Mutter gewesen war. Und für den Joachim jetzt nichts anderes blühte als Verachtung.“

„Die Schwärze wurde und allen den blauen Augen nach. Dann fragte Joachim: „Wie ist es mit im Land?“

„Ich habe mir Mühe geben lassen für ein paar Tage. Ich fahre nach Frankfurt.“

„Erich dem Händchen im Hause der Tochter v. Verlach hatten die Fender sich nicht wieder verlassen, nichts voneinander gehört. Das war nun zehn Tage her. Wie weit war die Zeit für Erich mit seiner Drogenzeit verstrichen.“

„Wie Erich immer noch lebendig und vor sich hin sprach, fragte Joachim: „Wie ist es mit im Land?“

„Was ist es denn? Warum bist Du gekommen?“

„Da erzählte Joachim von dem Besuch des Vaters bei ihm.“

„Erich versetzte sich, Erichs Ohren nicht mit. Er schaute nur lächelnd auf.“

„Ach, wenn das das Zusammen wäre?“

„Um letzter Emänder erzählt den Mittern.“

„So fahre mir alles. Ich noch nicht in dieser entsetzlichen Unwissenheit, die schlummer ist als alles andere.“

„Du wirst nie erlauben, daß Dein Name unter dem Papier stand, Joachim, wenn alles so gekommen wäre, wie ich es berechnet hatte. Ich wollte Dich nicht hineinziehen, aber ich brauchte Geld. Da ich es auf meine eigene Unterwürdigkeit allein nicht bekommen konnte, gab ich Deine dazu. Ich mußte Das Geld haben. Und ich rechnete, daß ich bei Fälligkeit der Wechsel verheiratet und im Besitz von Erichs Vermögen sein würde. Da wurde sie krank. Du weißt es, diese langwierige Krankheit, die vier Wochen dauerte. Unjere Hochzeit wurde um einen Monat später angesetzt. All mein Bitten und Tränen half mir nichts. Der Alte bestand auf seinem Willen. Erich sollte sich erst ordentlich erholen und ihre Mutter behauptete, nicht früher mit der Anstrengung fertig zu werden. Ich konnte nicht gar zu dringlich werden. Ich mußte mich fügen. Und es handelte sich ja auch nur um den Wechsel, den Meiner Dir gehen wogte, die anderen werden erst in Wochen fällig, dann wäre ich auch mit diesem Aufstand verheiratet gewesen.“

„Die anderen, Erich? Also sind es noch mehr? Um wieviel handelt es sich?“

„Ach, laß, das ist ja nun schon egal. Es sind große Summen. Und da es mir verdächtig schien, immer nur Deinen Namen zu nehmen, so legte ich den des alten Verlach neben meine Unterschrift.“

„Das hast Du getan, Erich, das? Das ist ja noch schlimmer! Komme entsetzlicher! Und das haben die Geschwister Dir geschenkt? Großer Gott, Erich, Erich, hast Du denn gar nicht bedacht, was geschehen wäre, wenn Verlach von Deinen Nachbarn erfahren hätte?“

„Er hat sie erfahren“, sagte Erich von Treuendorfs tonlos. „Sieh mich nicht so entsetzt und so entsetzt an, Joachim! Was meinst Du denn, warum ich Dir das alles erzähle? Doch nur, weil es nötig ist, weil Du es jetzt wissen mußt.“

Und plötzlich vertiefte ihn die Beherrschung und die Fassung, die er mühsam nur erklammert hatte. Mit einem lauten Stöhnen rief er über den Dicker hin: „Er vergarb den Kopf in den Händen, und ein leuchtendes Röttern erschütterte seinen schlaulen Körper.“

„Es ist aus, alles aus! In Ende! Mir bleibt nur noch der Revolver!“

„Joachim von Treuendorfs sah starken Auges auf den Vater. Da lag er nun, er, dem die Natur so viel gegeben, Schönheit, Klugheit und die Gabe, sich die Herzen der Menschen zu gewinnen durch Liebenswürdigkeit und ein sonniges Wesen. Da lag er, gelähmt, in der Wäde gefüllt. Und alles durch Leichtsinnt. Durch eigene Schuld. Durch eigenes Verbrechen.“

„Er mußte sprechen, irgendein banales, ein gleichgültiges Wort. Nur irgend etwas sagen. Aber er konnte nicht. Die Seele war ihm wie zugeschnitten.“

„Er lag wie in einem Koma, Raunungslos. Was nicht Herr über seine Stimme, nicht Herr über seine Glieder. Was wie gelähmt, gebannt von der Tragödie, die sich über ihn vor seinen Augen entrollte.“

„Als er still blieb und regungslos, sah Erich auf. Er sah sich zusammen. Erzählte mit trostloser Stimme, durch die es wie ein Schlagen Klang, wie alles geschehen war.“

Verlachs hatten am Tage nach dem Wartenfeste ihren jüngsten amerikanischen Gast selbst nach Berlin gebracht, angeblich, um Mund stellen hier ihrem Vater zuzuführen. Aber es waren andere Gründe gewesen, die den Verlach bewogen hatten, nach Berlin zu kommen. Ungünstige Berichte über seinen zu zünftigen Schwager waren ihm zu Ehren gekommen.“

„In den ersten Tagen war alles gut gegangen. Man war zusammengekommen, die Damen hatten Besorungen gemacht, man ließte gemeinsam, ging abends aus. Nur der Fender blieb merkwürdig ruhig und zurückhaltend. Er machte sich gar keinen Hehl daraus, wollte den Verlach auf die Spur kommen, wollte Klarheit schaffen und Wahrheit.“

„Und dann hatte er alles erfahren, alles. Alle Zusammenhänge, die Erich gemacht und die er seinem Zwiangsbruder nicht gedenkt. Der Oberst hatte von der Zeit und Zügellosigkeit Erich von Treuendorfs erfahren. Er war mit all den unschönen Dingen zusammengekommen, denen Erich verfallen war.“

„Und er hatte schließlich dann auch das Beste erfahren, das Schlimmste. Hatte die Wechsel gesehen, die über große Summen liefen und auf denen neben Erichs Name der Verlach von Verlach unterschrieben hand — seine gezeichnete Unterschrift.“

Die Wechsel waren erst in Wochen fällig, nach dem sehr angelegten Termin der Hochzeit mußten sie bezahlt werden. Bezahlt von Erich von Verlach. Verlach hatte keine Unterschrift nicht angezeichnet, er wollte den Mann nicht ins Juchthaus bringen, der der Verlach seiner Tochter gewesen war. Wenn die Sache sich noch regeln ließ. Wenn Erich Freunde fand, die sie für ihn regelten. Denn er ließ sich seine Hand von Erich zurück in dem Augenblick, da er alles erfahren.“

„Es war zur Auseinandersetzung gekommen zwischen Verlach von Verlach und Erich von Treuendorfs. Mit den niedrigsten, den jämmerlichsten Ausdrücken hatte der alte Herr den Mann gedemütigt, der gedrohen und verzwiffelt vor ihm gestanden, der sich nicht wehren konnte und nicht verteidigen, weil er getau, was so jämmerlich, so niedrig war, für das es keine Entschuldigung gab.“

„Er löste die Verlobung auf“, sagte Erich von Treuendorfs mit versagender Stimme. „Er sagte Erich nicht, erfüllte mir meine lebenslange Bitte, Erich noch einmal zu sprechen, auch nicht. Sein Kind hätte ihm zu gehorchen und würde es tun.“

„Sie ist jetzt zehn Jahre, noch nicht mündig, abhängig in allen Dingen von ihren Eltern, was soll sie tun? Ich habe versucht, ihr zu schreiben, ich erbielte keine Briefe uneröffnet zurück. Erich werden sie sicherlich nicht zu Gesicht gekommen sein. Sie muß fertig mit mir sein, weil ihr Vater es will, weil er mich geschrien hat aus ihrem Leben.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Raub der deutschen Kolonien schon 1913 beschlossen.

Deutschland soll den Weltkrieg voraussehen haben, um die verschiedenen kleinen Nationen sich zu unterwerfen, die großen Staaten zu Reichslosigkeit zu bringen, — die Herrschaft über die ganze Welt an sich zu reißen! So hört man's in allen Sprachen aus dem Munde unserer Feinde seit nahezu 4 Jahren. Daß die Entente aber schon lange Zeit vor dem August 1914 auf den Krieg bezugnehmend auf die Wiederwagung des ausbleibenden Deutschen Reichs mit allen Mitteln hingearbeitet hat, ist längst dokumentarisch erwiesen. Sogar in den britischen Dominions ist man stark an der Einklang Deutschlands mitgewirkt, wobei sich Herr Smuts besonders hervorgetan zu haben scheint. Dieser Smuts, der die Rührigkeit hatte, im April d. J. zu behaupten, im Januar 1918 hätte sich Deutschland eine Selbstenheit zu einem „unabhängigen und verfassmässigen Frieden“ geboten — natürlich wenn es auf Maj-Verträgen, auf „Bolschevisten Linien“ und auf Schließen und nicht zuletzt auf alle seine Kolonien bezücht hätte! Dem Engländer interessierten (sehen Studenten nota bene) vor allem die Kolonien. Denn Smuts — man hör! — hat auf einem Festmahl in Pretoria, gelegentlich des Besuchs britischer Parlamentarier, am 23. Oktober 1913 eine Festrede gehalten, die in folgender Worte ausklang:

„Eine feste, geschlossene Union und ein geeintes Volk sind der Grund der Dinge von heute und die Zukunft ist nicht nur unheilvoll, nein, sie wird sich ausbreiten. Sicher ist der Tag nicht fern, wo zum größten Teil, ja vielleicht gänzlich, alles Land in Südamerika südlich des Äquators sich in der Union von Südamerika befinden wird.“

Selbst des Äquators liegen aber Deutsch Ost- und Deutsch Südwest-Afrika!

Voran sah die Kz-Preparanden des damaligen Finanzministers der Südafrikanischen Union gründeten, ist heute wohl jeden Deutschen klar geworden: auf die beabsichtigte Vernichtung Deutschlands, die auf friedlichem Wege natürlich unerreichtbar ist, für die der Weltkrieg zur Notwendigkeit wurde. Daß dieser einen ganz anderen Verlauf genommen hat, als unsere Feinde im allgemeinen, England und sein Smuts im besonderen erwartet hatten, bemerken nicht die angeführten „Nachgelassene Deutschlands“, wohl aber das Schicksal des unter Englands Führung unternommenen Feldzuges gegen Kratt, Kattar, Fleiß, Arbeit, Ethik, die uns fürstet sind — im deutschen Volk, über dessen Ohren schon 1913 sogar Führer der englischen Kolonien verhängt hatten!

Patrouillenbericht.

Von einem Teilnehmer.

Der Matrosenpatrouille 3 hatte den Auftrag bekommen, durch einen Patrouillenverstoß mit Artillerieunterstützung Lage und Stärke des gegnerischen Sperrfeueres festzustellen und Befehle einzubringen. Das 1. Bataillon übertrug die Ausführung dem Bestmänn der Reserve Bolmer (aus Ostpreußen a b R u b r) und war selbst in die feindliche erste Linie einmarschieren, während Bjelewedel der Reserve Thönissen (aus Süden, Reich Döbel) mit einem Unteroffizier und 5 Mann gegen einen vorgeschobenen Posten vorging, um hier als Rückendeckung liegen zu lassen.

3 Uhr 45 Minuten morgens in tiefdunkler Nacht arbeitete sich die Patrouille durch das Gegenlicht der Feinde gegen die feindliche Stellung vor. In der Mitte der Führer Oberstmann Schröder (aus Ostpreußen) — ein oft bewährter, schneidiger Patrouillenführer — mit 5 Mann, rechts davon, etwas zurück, Bjelewedel d. R. Thönissen mit seinem Bataillon. Gränzschloß wurde das erste vollkommen geschlossene Drahtgitter überwunden und 4 Uhr 25 Minuten befiel sich die Patrouille vor dem zweiten feindlichen Drahtgitter, das ebenfalls stark gesichert war. Bjelewedel Thönissen lag währenddessen schon mit seinem Trupp vor dem vorgeschobenen Posten. Da um 4 Uhr 30 Minuten, also in 5 Minuten, das Kriegesfeuer einsetzte, mußte sich der Sperrtrupp drücken, auch dieses Hindernis zu überwinden, um gleichzeitig mit dem Einsetzen des Artilleriefeuers in die Stellung einbrechen zu können. Da — eine fast hemmungslos dem Gegner, Taghell befehlte sie das Gelände, während die Patrouille regungslos, kaum 15 Meter vom feindlichen Graben im Drahtgitter lag. Doch noch schien der Feind nichts bemerkt zu haben und kaum war die Leuchtorgel erloschen, als es auf einen Sprung des Führers so schnell wie möglich vorwärts ging, die Zeit drängte. Eben war das Drahtgitter überwunden, als auch schon das Artillerie- und Mörserfeuer schlagartig einsetzte und fast gleichzeitig drangen die Trupps in die Stellung ein. Damit war der Erfolg gegeben. Der völlig überraschte Gegner leistete nur geringen Widerstand. Ein Korporal, der Bewehr im Aufschlag stand, wurde, bevor er zum Schuß kam, durch das schnelle Zerschlagen des Oberarmes Schröder entwaffnet. Da auch der zweite Trupp unter Unteroffizier Schumpp (aus Rheinland) dem feindlichen Graben besetzt gefunden. Das feindliche Sperrfeuer, das auf mehrere grüne Leuchtorgeln einsetzte, kam zu spät und auch dann erst schwach, so daß 4 Uhr 57 Minuten sämtliche Teilnehmer ohne Verluste wieder in der eigenen Stellung waren. Nur zwei Gefangene rief er die Patrouille wichtige Erkenntnisse über die feindlichen Postierungen und die Stärke und Lage des Sperrfeuers, womit die gestellte Aufgabe reiflich erfüllt war.

Sämtliche Teilnehmer, Beute aus allen Kompanien des 1. Bataillons, haben wiederum bei diesem schneidigen Vorstoß ihre schon oft erprobte Tapferkeit und Unerschrockenheit bewiesen. Der Dank und die Anerkennung der höheren Dienststellen blieb nicht aus. Sämtliche Teilnehmer wurden zu Auszeichnungen oder Beförderungen eingepreist.

Unter dem Sachsenbanner.

Ein Großkampf 1917 in Flandern. (Schwäbische-Regiment 77.)

(In) Schon über 14 Tage standen wir an der Straße Ypern—Renta. Vor uns lag das Dorf Schelbelle, von dem nur noch einige schwarzerdäckerle Siebel zum Himmel starrten und Zeugnis oblegten, daß hier einst Menschen friedlich gehaust hatten. Begreifst hatten es die Granaten, die der Feind täglich zu tausenden dorthin warf. Nicht anders war das Bild der Verwüstung in dem rüdlichen Gelände. Kein Haus, kein Baum, kein Stieg und kein Weg waren von den Geschossen verschont geblieben. Soldaten, die der tödliche Granatsplitter noch erreicht hatte, als sie sich schon freuten, daß sie nun der Hölle ein paar Stunden entrinnen seien, lagen am Wege. Pferde, mit tödlich bis zu Unkenntlichkeit zerissen, stürzten die Straße. Hier lag ein Geschütz, im Granatrichter bis zur Rohmündung versunken, dort Munitionswagen, das Rädergestell verbogen, die Munition ausgebrannt, und sperrten den Verkehr, der hauptsächlich in den Dämmernstunden und während der Nacht auf den Polonnenwegen herrschte. Dann hieß es wieder Trübsinn antworten, so groß, daß ein bespannter Wagen tödlich darin verschwand. Und in dieses Gelände schloß der Beginn täglich laufende von Granaten: der neue Trichter verschüttete die alten, und so wühlten die Geschosse die Erde um und um. Von Tag zu Tag wurde das Feuer heftiger, oft steigerte es sich zum Trommelfeuer, aber niemals folgten ihm Infanterieangriffe. Am 24. Oktober machte Infanterie-Regiment 179 eine Patrouille und der Zufall wollte es, daß einige Leute der feindlichen Lanfabeileitung in ihre Hände fielen. Aus wahlte man bestimmt, daß in den nächsten Tagen ein großangelegter englischer Angriff folgen würde. Schändlich verstärkte sich das Feuer. Immer öfter jerrte die Gewalt der Riesengeschosse die Straße Ypern—Renta und hemmte so den Verkehr und den dringend benötigten Nachschub an Munition und Lebensmitteln. Nach einer kurzen Klemmpause setzte das Feuer schlagartig als stärkstes Trommelfeuer auf der ganzen Front wieder ein. Immer wilder wurde der Artilleriekampf, immer schrecklicher das Heulen, Krachen und Fauschen der Granaten schwerer Kaliber, dazwischen klang das Bellen der Feldgeschütze, das Hämern der Maschinengewehre. Alles stand in Rauch und Dreckwolken. Nichts war von der vorderen Stellung zu sehen. Fast war sie durch eine Wand von Eisen, Rauch und Pulverqualm von ihren rüdlichen Verbindungen abgeschnitten. Geistesstarr stiegen nachts die weißen Rauchfahnen in aus ihr empor und noch kurzem Flackern verschwanden sie wieder in der Dunkelwand. Am Morgen des 26. Oktober wurden aus unserer Batterie vom Feind unter ein vernichtendes Feuer genommen. Die Batteriestellung mußte, um unnötigen Verlusten vorzubeugen, geräumt werden. Die Ketten aller waren auf Höchstes gespannt und man fragte sich: wird er heute angreifen oder nicht? Endlich glaubte der Engländer uns vollständig zermürdet und aufgegeben. Langsam legte er sein Sperrfeuer weiter nach hinten, und nun rückten dicht gestößelt seine Infanterie-Kolonnen heran. Da gingen rote Verchlugeln hoch: „Sperrfeuer!“ befohlen sie. In allem oder Hast rannte alles an die Geschütze. Mit einem Schlage setzte ein wuchtiges, ohrenbetäubendes Feuer ein. Es war: 1/2 Uhr vormittags. Das tausendblättrige Maschinengewehrfener hämmerte den Lakt dazu. Der deutsche Eisenhagel setzte dem Vorbringen des Feindes ein frühes Ziel. Krachend und bestend kletterten die deutschen Granaten, in die Reihen der Feinde Tod und Verderben sendend. Immer aufs neue gingen die roten Rauchfahnen hoch und

forberden ein stärkeres Schießen. Wunderbar war es an diesen Tagen die Leistungen unserer Infanterie, die die Hölle überstanden hatte und kraftvoll dem Feinde widerstand. Ebenso wunderbar aber auch die der Artillerie, den bald, oft alljährlich, war die Artillerie-Munition an den Geschützen erschossen. Da hieß es nun: Munition heran. Da lag die Munition hundert Schritt und mehr entfernt und leuchtend schleppen sich Rowolere, Unteroffiziere und selbst Offiziere mit den schweren Rädern. Hier und achtele des feindlichen Feuers, das im Batteriederech lag Schuß auf Schuß folgte und selbst dem Engländer: Bis hierher und nicht weiter! Die Geschützbedienenden weitereten untereinander um die Ehre, die meisten Schüsse abgegeben zu haben. Kein menschlicher Laut wurde hörbar, nur ab und zu der Ruck des Geschützführers: 100 Schuß verschossen, 200 Schuß verschossen . . . und das Krachen der überarbeiteten Drast. (Schluß folgt.)

Der Bund deutscher Kriegsbeschädigter, Sitz Hamburg.

Hatte für Sonntag einen außerordentlichen Beiratsstag für den Bezirk Sachsen nach Angermünde. In Dresden einberufen, am 13. und 14. Juli in Hamburg abgehalten wird, zu den übrigen Bezirken Stellung zu nehmen. Der Bezirksvorsitzende Felix Stolz berichtete über die Einsetzung des am 24. April 1916 gegründeten Bundes, der der einzige sei, der eine völlig neutrale unparteiliche Haltung einnehme. Der sogenannte Berliner „Bund für Arbeitsbeschädigten und Kriegsteilnehmer“ sei sozialdemokratisch angehaucht, auch nehme er unbetrieblie Kriegsteilnehmer an. Tatsächliche Gründe auf, was der Hamburger Bund für nicht richtig erachte. Der sogenannte Essener Bund dagegen sei mit Hilfe der Schwerindustrie gegründet worden und sein Vorsitzender Noort habe erst unlängst offen zugegeben, daß er den Berliner Bund wie die Sozialdemokratie bekämpfe. Das sei Parteipolitik, die der Hamburger Bund für unangebracht halte in einer Vereinigung, die nur die wirtschaftlichen Interessen der Kriegsbeschädigten wahrnehmen wolle. Auf dem in Weimar zu Pfingsten abgehaltenen Bundeskongress habe man zwar eine Vereinigung des Berliner und des Hamburger Bundes angestrebt, aber der Berliner Bund behauptete sogar, daß eine solche zustande gekommen sei, der Hamburger Bund aber müsse der Verschmelzung ablehnend gegenüberstehen, eben wegen der Beizugung des Berliner und des Essener Verbandes mit Parteipolitik. In diesem Sinne schloß er vor, die Bezirksdelegierten für den Bundeskongress in Hamburg zu instruieren. Diese Ausführungen fanden einstimmige Zustimmung der Versammlung, und eine dahingehende Entschliessung wurde widerstandslos angenommen. Weiter berichtete der Bezirksvorsitzende noch, daß der Hamburger Bund als erster eine Geschäftsstelle eingerichtet habe und daß seine Rechtsansprüche stark in Anspruch genommen werden. Die übrigen Verhandlungen waren interner Natur.

Auch das Unscheinbarste ist nicht wertlos! Sammelt es und liefert es ab!

Die neuen Getreidepreise.

W Berlin, 17. Juni. Durch Verordnung vom 15. Juni hat der Bundesrat die Getreidepreise für die Ernte 1918 festgesetzt. Im Anschluß daran wurden die Frührentsprämien für Weizen, Roggen und Gerste festgelegt. Daß die Getreidebeschaffungspreise für das neue Erntjahr erhöht werden mußten, war bei

der fortgesetzten Steigerung der Produktionskosten und dem sinkenden Geldwert eine unabwendbare Notwendigkeit. Bei der Festlegung der Höhe der Preissteigerung war andererseits aber auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Getreidepreise keine unvertretliche Verteuerung der Lebensmittel der Bevölkerung eintritt. Aus diesen Erwägungen kommt die neue Verordnung zu einer Erhöhung von 35 Mark für die Tonne Weizen und Roggen und 20 Mark für die Tonne Hafer und Gerste; sie macht bei Weizen 12 Prozent, bei Roggen 13 Prozent, bei Gerste und Hafer 11 Prozent des bisherigen Preises aus und bleibt danach noch hinter der Steigerung der Produktionskosten des letzten Jahres und der Senkung des Geldwertes zurück, doch ist anzunehmen, daß bei diesen Preisen die Erzeugungskosten noch Deckung finden. Die Verteuerung nach Preisgebieten für Weizen und Roggen ist beibehalten worden. Durch die Erhöhung des Hafer- und Gerstpreises um nur 30 Mark gegenüber einer Erhöhung des Brotgetreidepreises um 35 Mark wird erreicht, daß der Preis für das Brotgetreide auch im niedrigsten Preisgebiet nicht unter den Preis für das Futtergetreide zu stehen kommt. Die Erhöhung der Grundpreise für das Brotgetreide bedingt eine Steigerung der Mehlpreise um noch nicht 2 Pfennige für das Pfund Mehl. Da unsere Vorräte an Brotgetreide nur gerade ausreichen, um die Ernteforschung bis zum Beginn der neuen Ernte anrechtenerhalten, sind wir noch im stärksten Grade als im Vorjahr darauf angewiesen, das Getreide der neuen Ernte durch Frührenten so rasch wie möglich zu erschaffen. Die Prämie beträgt für die Tonne Roggen, Weizen und Gerste, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. Juli, 120 Mark, vor dem 1. August 100 Mark, vor dem 16. August 80 Mark, vor dem 1. September 60 Mark, vor dem 16. September 40 Mark, vor dem 1. Oktober 20 Mark.

Gemeinderatsbericht von Mülten St. Nicolas.

Festlich der Beizugung der königlichen Amtshauptmannschaft, die Verwendung der Hilfsbeschäftigten in der Gemeindevverwaltung teir wird beizugeln, davon abzusehen, da ein Mangel an Hilfskräften im Gemeindeamt z. B. nicht vorliegt. — Weiter sollen die während des Krieges in der hiesigen Gemeindevverwaltung, bzw. in der Lebensmittelverwaltung angestellten Hilfskräfte, höherer Anordnung zufolge vom Vorhanden in Pflicht genommen werden. — Die schiedliche Abhebung der Döngergeste im Gemeindebau soll baldmöglichst erneuert werden, es wird die weitere Regelung dem Hauusschuss überlassen. — Die von der königlichen Amtshauptmannschaft angeordnete Futter- und Milchkontrolle soll eingeführt werden, es wird mit den nötigen Arbeiten der Hilfskräfte Rechnung getragen. Weiterer wird allmähentlich und zwar jeden Dienstag die von den Landwirten in der vergangenen Woche gesammelten Milch an die hiesige Amtshauptmannschaft weiter gegeben. — Auf besondere Anregung des Vorstehenden wird zum Ernterückgang ein Mitglied aus dem Bergarbeiterstande zugewählt. Die vorgemerkte Wahl fällt auf dem Bergarbeiter Wilhelm Vogel auch wert an für denselben zwei weitere Jahrgänger bestellt. Die Namen der letzteren liegen z. B. noch nicht fest, da man erst sehen will, wie es bei den einzelnen Bergarbeitern mit dem Schichtwechsel paßt, denn man wünscht, daß bei jeder Sitzung ein Bergarbeiter anwesend sein möchte. — Zum Abschluß des hiesigen Zweigvereins „Heimatbund“ wählt man mehrere Herren zu und zwar die beiden Gemeindevorsteher und weiter die Kreisbeschäftigten Johannes und Felix Böhm, sowie den Hilfsarbeiter Kurt Wegner. — Zum Abschluß werden noch mehrere Punkte erledigt die sich nicht zur Veröffentlichung eignen. — g.

Rixhennachrichten.

Lichtenstein.
Mittwoch, den 19. Juni bei günstigen Wetter abend 8 1/2 Uhr Weltantritt auf dem Platz im Stadipark (Rox).
Hohndorf.
Am Mittwoch, den 19. Juni abends 8 Uhr Kriegsbefehle mit Abendmahlfeier (Herr Oberst. Ende-Lichtenstein).

Infolge Ablebens unserer Eltern, Schuhmachermeister
Hermann Bachmann und Frau,
bitte ich, die an sie zur Reparatur gegebenen Schuhwaren bis spätestens Freitag, den 21. Juni abzuholen.
Desgleichen bitte ich alle noch rüdlichen Forderungen meiner Eltern bis zum gleichen Tage an meine Frau Martha Thieme, Callenberg, Sternstr. 139, zu entrichten.
Paul Thieme.

Für Hofarbeiten, Aischefahren und
Kesselfreinigen
werden sofort mehrere hierzu geeignete
Frauen,

mit. auch ältere Mädchen, angenommen.
Reibungen werden in unserem Büro entgegenkommen.

Elektrizitätswerk Oelsnitz I. E.

Rübenpflanzen verkauft **Emil Süß,** Telefon 379.

Ein gebrauchtes
Pianino
wird bei möglic. Preis zu kaufen gesucht.
Offerten unter „B. S.“ an die Exp. ts. Bl. abzugeben.

Netteres, erfahrenes
Hausmädchen
für Haushalt in die Schaf. Schweiz gesucht.
Lohn 30—35 Mark. Vorauszullen bei Frau Direktor **Pittmann,** Weinbinderstr. 7. I.

Für den 1. August wird in angenehme Stellung nach Dresden ein nettes jungeres
Hausmädchen
gesucht. Vorzustellen bei Frau **Baderoberrnstr. Clara Depetit,** Lichtenstein 6, Blüh. Oberstr. 7/9

2 kräftige Burschen
oder
2 kräftige Mädchen
für Bohrmaschinen fast
G. A. Bahner.

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die illust. Jagd- „**St. Hubertus**“, (Söthen wochenschrift „St. Hubertus“, (Söthen) bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartiger Bilder-Schmuck. Wertvolle Kunstbeilagen.
Wirkungsvolles Anzeigenblatt.
Bezugspreis 2.80 Mark für das Vierteljahr. Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.
Probennummer vollständig kostenlos bitten zu verlangen von dem
Verlag d. St. Hubertus (Schottlers Erben Söthen (Anhalt))

